

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **72 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

es sie gab, obgleich die Partituren verschollen sind. Kurzum, es gelingt Strelbel, die Bedeutung sowohl der gesellschaftlichen Einflüsse und der Freundschaftsbeziehungen wie auch der ideellen Werte der Freimaurerei für Mozart und sein musikalisches Schaffen durch eine Fülle von Zeugnissen zu belegen. Dass er auf problematischere Seiten des Ordenswesens weniger eingeht, ist ihm nicht zu verargen. Es kommt indessen nicht von ungefähr, dass Kaiser Joseph II. 1785 ein Edikt gegen die «Geheimbünde» erliess und nur noch in den Landeshauptstädten Sammellogen zuließ. Die Monarchen, sie mochten so aufgeklärten Geistes wie Joseph II. sein, witterten einen Staat im Staate, vielleicht gar subversive Umtriebe, und tatsächlich gab es nach der Französischen Revolution eine «Verschwörungstheorie», die den Geheimbünden die Verantwortung für die Ereignisse in Frankreich zuschob. Mozart ist der Freimaurerei auch nach dem kaiserlichen Erlass treu geblieben (*Rothenhäusler Verlag, Stäfa 1991*).

#### «Hinterlegte Botschaften»

In der vorliegenden Studie, die aus einer Marburger Dissertation hervorge-



gangen ist, untersucht *Madeleine Marti*, «*wie deutschsprachige Autorinnen den schwierigen Prozess zwischen dem Autonomiestreben lesbischer Frauen und der Anpassung an heterosexuelle Normen ästhetisch umsetzen*». Die Verfasserin versteht ihre Arbeit als einen Beitrag zur feministischen Literaturwissenschaft, was für sie bedeutet, dass sie Front macht gegen Diskriminierungen, Stigmatisierungen und Tabuisierungen, die sie kurzerhand zu Prämissen ihres Vorhabens erklärt. Daran sind Zweifel mehr als angebracht; es gibt konkrete Beispiele, die dagegen anzuführen wären. Verdienstvoll ist trotzdem, was Madeleine Marti an Einzelfällen von Marlen Haushofer bis Christa Reinig aus der deutschsprachigen Literatur seit 1945 vorführt. Weitere besprochene Autorinnen sind: Ingeborg Bachmann, Johanna Moosdorf, Marlene Stenten, Judith Offenbach, Waldtraud Lewin und Gertrud Wilker. Die Verfasserin rügt, dass der Literaturbetrieb klar von Männern beherrscht sei; aber sie erwähnt doch gerechterweise auch, dass zum Beispiel die ganz aus Männern zusammengesetzte Jury des Bremer Literaturpreises 1955 Ilse Aichinger, 1957 Ingeborg Bachmann, 1964 Christa Reinig und 1968 Helga M. Novak ausgezeichnet hat, denen Gabriele Wohmann und Christa Wolf folgten. In der Reihe der Preisträger sind die Frauen keine Alibi-Minderheit. Der Hauptteil der Untersuchung besteht in zusammenfassenden Darstellungen der acht Autorinnen und ihrer Werke, die – als herausragende Beispiele – lesbische Thematik gestalten. Damit betritt Madeleine Marti in der neuern Literaturwissenschaft Neuland. (*M. & P. Verlag für Wissenschaft und Forschung, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart 1991*).